

Audrey Jougla

BERUF:

VERSUCHS- KANINCHEN

VOM LEBEN UND STERBEN DER LABORTIERE



Audrey Jougla

Beruf:
Versuchskaninchen

Vom Leben und Sterben der Labortiere

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
Bibliographic information published by the Deutsche
Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

1. Auflage, Oktober 2018
© Spurbuchverlag, 96148 Baunach,
info@spurbuch.de; www.spurbuch.de

Übersetzung aus dem Französischen von Gabrielle Schultz.
Jougla, Audrey: Profession: Animal de Laboratoire.
Editions Autrement, Paris
Bildnachweise: gemäß der französischen Ausgabe:
D. R., Audrey Jougla, Benoît Chevrier;
Titelbild: Jochen Blume; picture alliance / ullstein bild

Ausführung: pth-mediaberatung GmbH, Würzburg

ISBN 978-3-88778-550-5

Für meine Eltern

Wenn Sie den Versuch unternehmen, dann gehen Sie
den gesamten Weg bis zum Ende, sonst ist es nicht
einmal einen Versuch wert!

Sie riskieren Spott und Einsamkeit. Die Einsamkeit ist ein
Geschenk! Alles andere dient dazu, Ihren Willen zum Erfolg
unter Beweis zu stellen. Und Sie werden es schaffen!

Und es wird besser sein als alles, was Sie sich vorstellen können.

Wenn Sie es versuchen, gehen Sie den
gesamten Weg bis zum Ende!

*Hank Chinaski, literarisches Alter Ego von Charles
Bukowski und Darsteller des Faktotums in dem
Spielfilm „Factotum“ des norwegischen Regisseurs
Bent Hamer, inspiriert von Charles
Bukowskis gleichnamigem Roman*

„Wir sind wie Nüsse, wir müssen gebrochen
werden, um entdeckt zu werden.“

Khalil Gibran

Vorwort von Claus Kronaus

Tierversuche sind in Deutschland immer noch ein Tabuthema. „Aber das stimmt doch nicht“, werden Sie nun vielleicht ausrufen, „es gibt mittlerweile zahlreiche Informationen in der Öffentlichkeit über Tierversuche dank der Forscher selbst.“ Doch haben Sie sich diese Informationen, die angebliche damit angestrebte Transparenz einmal eingehender betrachtet?

Die Initiative „Tierversuche verstehen“ beispielsweise, hinter der milliardenschwere Organisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) oder die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) stehen, beruhigt die Öffentlichkeit mit der Aussage, dass im Durchschnitt lediglich zwei Mäuse pro Menschenleben im Tierversuch eingesetzt werden. Oder dass Tierversuche gar nicht unser Hauptproblem seien, denn schließlich essen wir eine viel größere Anzahl von Tieren, als wir in Tierversuchen einsetzen. Zudem wird der „typische Tierversuch in Deutschland“ gerne mit einer Blutentnahme beim Tierarzt verglichen. Helfen Ihnen diese Informationen, Tierversuche und deren angebliche Unabdingbarkeit wirklich zu verstehen und zu akzeptieren? Sind das Antworten auf Ihre drängenden Fragen? Sollte man von diesen steuergeldfinanzierten Organisationen nicht vielmehr erwarten können, fundierte Beweise, Kausalketten, für die immer wieder gemachte Behauptung, nur dank Tierversuchen war und ist medizinischer Fortschritt möglich, zu erhalten?

Unser Verein Ärzte gegen Tierversuche wurde 1979 von Ärzten gegründet und wartet bis heute auf solche Beweise! Auf unsere immer wieder gestellte Frage danach erhalten wir regelmäßig Standardantworten wie die des lebensrettenden Medikaments Penicillin. Penicillin wurde 1928 durch einen Zufall entdeckt und würde nach der heutigen Art der Wirkstofftestung keine Zulassung mehr erhalten, da es tödlich für Meerschweinchen, Kaninchen, Hamster und Chinchillas ist. Aber davon abgesehen: Gibt es Ihnen nicht auch zu denken, dass ein vor 90 Jahren, also in einer Zeit ohne Computer und sonstigen Errungenschaften entdecktes Medikament für Tierversuche im 21. Jahrhundert erhalten muss?

Alle angeblichen Beteuerungen von Tierexperimentatoren, man hätte gelernt und möchte nun die Forschung am Tier erklären, sind letztlich nichts anders als Lippenbekenntnisse mit dem Ziel, den Tierversuch zu verharmlosen, „hoffähig“ zu halten, die Öffentlichkeit über die wahren Hintergründe von Tierversuchen weiterhin in Unkenntnis zu lassen und moderne High-Tech-Forschung ohne Tiere despektierlich herunter zu spielen. Angesichts zahlreicher unheilbarer Krankheiten, deren Anteil übrigens zwei Drittel beträgt, hat diese „Blockade- und Ausbremsstrategie“ für uns Menschen aber äußert unangenehme Folgen.

Tatsächlich ist auch Deutschland noch meilenweit von Transparenz entfernt und es bedarf – leider – persönlichen Engagements wie das von Audrey Jougla, um die wirkliche Situation bei Tierversuchen aufzuzeigen. Deshalb ist das vorliegende, in Europa einzigartige Buch von so großer Wichtigkeit. Es hebt sich ab von sonstigen Undercover-Berichten, denn Audrey Jougla zeigt sich der Öffentlichkeit und lässt uns an ihren persönlichen Erfahrungen in den Laboren teilhaben. Die Situation in Frankreich ist dabei absolut mit der in Deutschland vergleichbar – um damit direkt den zu erwartenden Beschwichtigungen und Beteuerungen aus der Wissenschaftswelt zu begegnen. Deutschland und Frankreich sind die Motoren Europas – in der Politik und auch in der Wissenschaft.

Audrey Jougla nennt in Ihrem Buch Hauptgründe, weshalb Tierversuche durchgeführt werden, die sich 1:1 auf Deutschland übertragen lassen:

1. Der Publikationsdruck in der Wissenschaft – „publish or perish“ – und das damit repräsentierte Karrieresystem.
2. Die Verteilung der öffentlichen Fördergelder, die fast vollständig immer noch in Tierversuche fließen.
3. Die – menschliche – Abneigung gegen Veränderungen, konkret gegen den Einsatz moderner, tierversuchsfreier Methoden statt der althergebrachten, „immer schon gemachten“ Versuchsanordnungen mit Tieren.

Der Berliner Professor Stefan Hippenstiel von der Charité prangerte 2017¹ an, dass bei der Veröffentlichung von wissenschaftlichen Artikeln Tierversuche selbst dann gefordert werden, wenn es sich um rein menschenbezogene Fragestellungen handelt. Er hatte in einem Beispielfall auf eine Veröffentlichung verzichtet, weil er sich den Gepflogenheiten und Unsinnigkeiten nicht fügen wollte. Dieses Rückgrat hat nicht jeder Forscher.

Angesichts dieses systemimmanenten Drucks ist es nicht verwunderlich, dass auch die Verteilung der Fördergelder ein riesengroßes Ungleichgewicht widerspiegelt. Die DFG betont regelmäßig, dass auch tierversuchsfreie Forschungsmethoden die gleichen Chancen auf Förderung besitzen wie Tierversuche. Das Verhältnis der öffentlichen Fördergelder in Deutschland spricht jedoch eine ganz andere Sprache. Nach unseren Recherchen² werden in Deutschland 99,x% (Milliarden Euro, die genaue Zahl ist streng geheim) an öffentlichen (Steuer-)Geldern in Tierversuche investiert, in tierversuchsfreie Methoden dagegen lediglich 0,y%. Wir kommen auf (Stand Januar 2018) 6,45 Millionen Euro regelmäßige und 5,38 Millionen Euro einmalige/projektbezogene Fördergelder pro Jahr für moderne Forschung ohne Tiere, insgesamt somit auf maximal knapp 12 Millionen Euro. Diese Summe ist als Obergrenze zu verstehen, denn vollständige Transparenz herrscht auch hier leider nicht. Diese 12 Millionen Euro dienen nicht vollständig der tierversuchsfreien Forschung, sondern sie werden in das sogenannte 3R-System investiert, welches u.a. auch die Haltungsbedingungen von Tieren im Labor verbessern soll. Der Dekan der Charité, Axel Radlach Pries, forderte Ende 2017³ erstmals, einen Anteil von 5% der Fördergelder zugunsten der rein auf den Menschen fokussierten Forschungsmethoden zur Verfügung zu stellen. Diese Forderung bestätigt obige Größenordnung, aber 95% zu 5% sind nicht der Fortschritt, der angesichts unserer zahlreichen

1 Deutschlandfunk Kultur, Beitrag vom 19.10.2017: Charité Berlin – Umdenken in der medizinischen Forschung

2 Ärzte gegen Tierversuche e.V.: Finanzielle Förderung von Tierversuchen und 3R-Forschung, 12.07.2018, www.aerzte-gegen-tierversuche.de/images/pdf/forschungsfoerderung.pdf

3 Frankfurter Allgemeine Zeitung, Interview vom 02.11.2017: Wir tun einfach nicht genug für Alternativen

unheilbaren Krankheiten und der immensen Potenziale der neuen Methoden notwendig wäre; Chancengleichheit und ein wirklicher Paradigmenwechsel erfordern mehr als Alibis.

Hinter dieser nüchternen Darstellung und den nackten Zahlen stecken immenses Tier- und Menschenleid, wie Audrey Jouglu uns vor Augen führt! Was wäre möglich, wenn moderne Verfahren wie aus Haut- oder Haarzellen gezüchtete Mini-Organen besser gefördert würden? Für diese Methode der Rückprogrammierung von Körperzellen in Stammzellen gab es 2012 den Medizin-Nobelpreis. Trotz katastrophal schlechter Förderung – auch in anderen Ländern ist die Förderquote nicht viel besser als in Deutschland – ist es verschiedenen Universitäten und Start-up-Unternehmen gelungen Multi-Organ-Chips mit bis zu 10 menschlichen Mini-Organen zu entwickeln; ein Mini-Mensch sozusagen. Wenn für die Herstellung eines solchen Systems die Zellen eines kranken Menschen verwendet werden, können dessen Krankheit und die Heilungsmöglichkeiten individuell und völlig leidfrei im Labor erforscht werden. Weltweit wird daran gearbeitet.

Das ist nur ein Beispiel für personalisierte Medizin, von der jeder spricht, und die mittlerweile möglich ist. Schon heute können Krebspatienten ihre Tumore im Labor nachzüchten und damit die effektivste Therapie bestimmen lassen. Damit können unnötige Nebenwirkungen durch unwirksame Medikamente für den ohnehin durch die Krankheit schon geschundenen Körper vermieden werden und die Patienten erhalten die bestmögliche Behandlung! Leider muss diese Wirkstofffindung mittels personalisierter Miniorgane aber noch aus der eigenen Tasche bezahlt werden. Glauben Sie, dass so etwas mit genmanipulierten Mäusen, deren Einzelpreis fünfstellig (!) sein kann, jemals möglich wäre? Ich besitze diese Phantasie nicht – und muss es auch nicht, denn die rein menschenbezogene High-Tech-Forschung ohne Tier steht vor der Tür und bittet um Einlass.

Sie haben eben übrigens richtig gelesen: Sogenannte Tiermodelle – das sind künstlich krank gemachte Tiere – sind für die verantwortliche Industrie (Züchterfirmen, Labore, etc.) ein Produkt wie jedes andere auch, welches vermarktet werden will. Der höchste uns bekannte Preis für eine Maus sind 100.000 US-Dollar, 5-stellige Euro-Beträge sind keine Seltenheit. Bei über einer Million gentechnisch veränderten Mäusen pro Jahr – Tendenz steigend – kann sich

jeder leicht ausrechnen, dass die von uns behaupteten Milliarden-Beträge für Tierversuche der Realität entsprechen. (Unsere Zahlen wurden übrigens bis heute nicht öffentlich widerlegt.) Audrey Jouglaspricht von einem „großen Puzzle“ der Akteure bzw. Interessengruppen, die vom Tierversuch profitieren. Ein riesiges Geschäftsmodell, in dem die Machbarkeit eindeutig vor der Sinnhaftigkeit bzw. Nützlichkeit steht.

Wir haben Audrey Jouglainterviewt⁴. Ein Satz dabei ist mir besonders in Erinnerung geblieben: „Die Forschung ist keineswegs philanthropisch, sie ist kommerziell!“ Dabei bezieht sie sich insbesondere auf die Krebsforschung mit Kindern, die mangels Rentabilität für die Labore nicht von Interesse ist. Da erhalten suggestive Vergleiche wie „Maus versus Baby – was ist Ihnen wichtiger?“, welche oft von Tierversuchs-Lobbyorganisation angestellt werden, einen sehr faden Beigeschmack. Übrigens ist die hinter dem Vergleich steckende Situation rein fiktiv: Noch nie hat eine Maus das Leben eines Kindes gerettet!

Und damit wären wir beim Kernproblem von Tierversuchen: Sie lassen sich nicht auf den Menschen übertragen, die menschliche Reaktion ist mit ihnen nicht vorhersagbar. Aber das ist genau das, was man mit Tierversuchen angeblich bezweckt! In der Grundlagenforschung, welche nach den offiziellen Zahlen mehr als die Hälfte aller Tierversuche umfasst, beträgt die „Humanrelevanz“, also die Anwendbarkeit für uns Menschen, deutlich weniger als 1%. Diese Fehlerquote von mehr als 99% belegen mehrere wissenschaftliche Überblicksstudien⁵, die Jahrzehnte nach dem Abschluss der untersuchten Grundlagenforschungen messen, ob und inwieweit sie von der Wissenschaft bzw. Medizin aufgegriffen wurden. Ziemlich mager, nicht? Selbst das Deutsche Primatenzentrum in Göttingen (DPZ) verwendete eine Studie mit lediglich 0,3% Humanrelevanz als Rechtfertigung für ihre seit über 40 Jahren durchgeführten Versuche u.a. an Affen. Warum kann das DPZ trotz jahrzehntelanger Forschungsarbeit nicht gleichsam eine wissenschaftliche

4 YouTube-Kanal Ärzte gegen Tierversuche e.V., Interview vom 10.11.2017: TIERVERSUCHE - Audrey Jouglas im Interview über ihr Buch „Beruf: Labortier“

5 Neumann, G: Wissenschaftliche Argumente gegen Tierversuche. Internetseite Ärzte gegen Tierversuche e.V., 09.08.2018

Überblicksstudie als Beweis für die angeblichen, nur durch Tierversuche möglichen Erfolge vorweisen?

Weil dies nicht möglich ist! Die letztgenannte These, dass unser medizinischer Stand nur durch Tierversuche möglich war, lässt sich nicht beweisen, wird aber immer wieder gebetsmühlenhaft verwendet. Das angebliche ethische Dilemma, wonach wir das Tierleid akzeptieren müssen, um das Leid der vermeintlich „höheren“ Spezies Mensch zu lindern bzw. zu verhindern, existiert de facto nicht! Diese für viele sicherlich neue Schlussfolgerung ist für Audrey Jouglas von großer Bedeutung, denn die philosophische Reflexion menschlichen Handelns in Verbindung zu den Tieren zieht sich wie ein roter Faden durch ihr Buch.

Übrigens ist die Fehlerquote in der Medikamentenentwicklung mit 95% vor Markteinführung nur unwesentlich besser. Ein Drittel der zugelassenen Medikamente fällt später durch das Raster, muss zurückgezogen oder mit Warnhinweisen versehen werden⁵. Die meisten der im Tierversuch erfolgreich getesteten Medikamente wirken beim Menschen nicht oder verursachen unerwünschte Nebenwirkungen. Maus und Ratte, das sind mit über 80% Anteil die am meisten im Tierversuch eingesetzten Tiere, können die Nebenwirkungen von uns Menschen laut einer Studie von Prof. Dr. Thomas Hartung, Pharmakologe und Toxikologe, nur zu 43% vorhersagen; ein Münzwurf wäre demnach genauer. Da wundert die große Fehlerquote nicht wirklich und auch nicht, dass unsere Medikamente im Regelfall eine lange Liste an schädlichen Nebenwirkungen aufweisen. Wie das eingangs erwähnte Beispiel Penicillin zudem aufzeigt, werden durch den „Irrtum“, man könnte auch sagen unnötigen Umweg Tierversuch für uns Menschen hilfreiche Medikamente aussortiert und uns damit vorenthalten.

Wenn man diese Fakten das erste Mal liest, ergeben sich eine Menge Fragen. Warum akzeptieren wir die katastrophal schlechte Bilanz der Tierversuche mit vorgeblichem Nutzen für uns Menschen? Warum handelt die Politik nicht und ändert die Gesetze? Weil wir über diese Fakten bewusst im Unklaren gelassen werden, um das System nicht zu gefährden. Und weil wir der Wissenschaft dank der grundgesetzlich gesicherten Forschungsfreiheit und unserer Wissenschaftsgläubigkeit regelmäßig einen Blankoscheck ausstellen.

Das muss sich dringend ändern, daran arbeitet unser Verein mit Hochdruck.

Als Fazit ergibt sich die Forderung einer Abkehr von sinnlosen und grausamen Tierversuchen zugunsten einer konsequenten finanziellen, politischen und administrativen Förderung moderner, rein auf den Menschen fokussierter High-Tech-Forschungsmethoden. Im Interesse von Mensch und Tier!

Audrey Jougla hat großen Mut bewiesen, sich in jungem Alter (als die Erstausgabe 2015 veröffentlicht wurde, war sie gerade einmal 29 Jahre alt) in die „Höhle des Löwen“ zu wagen und mit der Tierversuchsindustrie Frankreichs anzulegen. Sie hat dies getan, um uns allen die Augen zu öffnen für eine Welt, die normalerweise hermetisch abgeriegelt und verschlossen ist. Dabei hat sie gegen ihre tiefste Überzeugung handeln, gute Miene zum bösen Spiel machen, sich in das „Werte“-system der Labore eingliedern und die Sprache der Tierexperimentatoren sprechen müssen. Ich gebe ehrlich zu, dass ich dazu niemals in der Lage wäre. Audreys Leistung kann deshalb aus meiner Sicht nicht hoch genug bewertet werden; ihr gebührt unser aller Hochachtung und Respekt.

In Frankreich war und ist dieses Buch ein Riesenerfolg, welches von zahlreichen Medien aufgegriffen wurde und ein massives Interesse der Öffentlichkeit bewirkt hat. 2017 wurde es ein zweites Mal aufgelegt. Audrey Jougla hat als Folgeprojekt den Verein „Animal Testing“ (www.animaltesting.fr) gegründet, um die Nachforschungen im Bereich der Tierversuche durch Bilder und Augenzeugenberichte weiter fortzuführen und aktuell zu halten, bis die Tierversuche eines Tages abgeschafft sind.

Persönlich danke ich dem Spurbuch-Verlag und allen voran Klaus Hinkel für seinen Mut und seine Weitsicht, dieses so wichtige Buch nach Deutschland zu holen und den Menschen zur Verfügung zu stellen. Auch andere Verlage waren dazu bereit, was zeigt, dass das Interesse der Öffentlichkeit vorhanden und die Zeit für einen Paradigmenwechsel in Medizin und Wissenschaft gekommen ist.

Claus Kronaus

Geschäftsführer Ärzte gegen Tierversuche e.V.

„Ach, sind Sie die Philosophin, die Francis mir geschickt hat?“

„Ich bin in der Tat die Philosophin.“

„Aber wieso interessieren sich Philosophen für die Wissenschaft? Seit wann?“, fragt er mich in bewusst provozierender Manier.

„Es hängt alles von der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin ab, es kann sich beispielsweise um Ethik oder Wissenschaftstheorie handeln, verstehen Sie?“

Aber er hört mir nicht mehr zu. Operationssaal. Beginn der Operation. Ein 6,6 Kilogramm schweres Weibchen. Ich sah sie bei meinem ersten Besuch in ihrem Käfig. Ich erinnere mich, dass Vincent mir von ihr erzählte: „Diese hier, sie ist fast so weit, wir setzen ihr eine Kappe auf wie den anderen.“

Die Operation beginnt gleich. Um die Elektroden anzulegen, muss man einen Schnitt am Schädel setzen, alle Hautschichten einzeln durchtrennen und ablösen,

dann das Ganze verschrauben, aber dafür muss man die Schädelhülle vorher ein wenig polieren ...

Bevor ich diese Recherchen begann, verbrachte ich mehr als eineinhalb Jahre mit Tieraktivisten, deren Aufrichtigkeit und Menschlichkeit mich erschütterten. Tieraktivisten werden nie wirklich ernst genommen. Und ein guter Teil der Problematik ihres Anliegens liegt in dieser Nuance: Es geht darum, dass sie sich für die Tiere und nicht für die Menschen einsetzen, obwohl es den Menschen schon recht schlecht geht. Wenn sie nie wirklich ernst genommen werden, wenn ihr Kampf auf solchen Widerspruch trifft, dann zweifellos, weil der Wert der Menschlichkeit zunehmend schwindet. Das Argument, dass der Mensch vor den Tieren stehe, ist weder logisch noch ethisch nachvollziehbar. Es ist eine oberflächliche Reaktion, welche eine Priorisierung der Gattungen und deren Leiden vornimmt und dabei einem Irrtum unterliegt. Eine Reaktion, die alles miteinander verwechselt.

Wie kam unsere Welt dazu, Tiere als Versuchskaninchen zu benutzen? Warum weiß niemand wirklich, was in den Labors passiert, während achtzehntausend Menschen an den Nebenwirkungen von an Tieren getesteten Medikamenten sterben? Ich musste versuchen, das zu verstehen und Informationen zu bekommen. Ich musste in diese geheimen Labore gehen, um mich nicht zu schämen. Ich musste dorthin gehen.

„Ach, mach schon weiter“, seufzte Eric, der internationale Kampagnen¹ einer sehr engagierten Vereinigung

gegen Tierversuche leitete. „Aber zunächst musst du dir darüber im Klaren sein, dass du nicht unbeschadet aus dem Horror herauskommen wirst, den du sehen wirst. Bist du dir dessen bewusst?“, fügte er hinzu und richtete einen harten Blick auf mich.

Ich hörte zu.

„Wir brauchen Menschen wie dich, die keine Angst davor haben, selbst Schaden zu nehmen.“

Alles, was Sie lesen werden, hat sich so ereignet, aber die Namen einiger Gesprächspartner und einiger Orte werden zum Schutz der zitierten Personen geheim gehalten.

Sie werden eine wahre Geschichte entdecken. Eine Geschichte, die meine Überzeugungen und meine Vision vom Leben veränderte. Vor allem aber werden Sie die unglaubliche Verflechtung der Geschichte der Tiere und der Menschen verstehen.

Im Namen aller an dieser Geschichte Beteiligten, sowohl der Tiere als auch der Menschen, danke ich Ihnen für die Lektüre dieses Buches.

Kapitel 1

Tierversuche. Drei, zwei, eins

Der Husten ist ein langjähriger Freund. Als ich sechs Jahre alt war, litt ich unter so starken, immer wiederkehrenden Hustenanfällen, dass ich nach Luchon zur Kur geschickt wurde. Ein besonders unangenehmes Bild ist mir in Erinnerung geblieben: das eines Schlauches, der durch das eine Nasenloch eintritt und durch das andere wieder herauskommt. Ich erinnere mich, dass ich mir sagte, dass so die Experimente verlaufen sein müssen, die wir an Tieren durchgeführt haben; schließlich wusste ich, dass es sie gab. Nun wollte ich wissen, was „Tierversuche“ wirklich bedeutet. Tierversuche. Drei, zwei, eins.

Im Gymnasium war mein geistiger Lehrer Peter Singer, ein australischer Philosoph, bekannt für sein 1975 erschienenes Buch „Animale Libération“.¹ An der Universität konzentrierte sich meine Dissertation über Philosophie natürlich auf die ethische Frage, die die

Praxis der Tierversuche aufwirft. Ich war bereits eine engagierte Tieraktivistin. Sehr schnell kam mir die Idee, in den Laboratorien eine verdeckte Untersuchung durchzuführen. Es war notwendig, diese Forschungszeit zu nutzen, um möglichst viele Informationen zum Thema zu sammeln. Ich wusste, dass Laboratorien mit ihren internen Kontrollen nicht so leicht zu infiltrieren sind wie Schlachthöfe, die externen tierärztlichen Kontrollen unterliegen.² Die einzige Lösung, in dieses geschlossene und übermäßig geschützte Universum einzudringen, besteht darin, als Labortierpfleger angestellt zu werden, um Teil des Personals zu werden, das für die lebenswichtigen Bedürfnisse der Tiere zuständig ist.

Trotz der Informanten weiß die Öffentlichkeit nicht, wie ekelhaft die Tierversuche in der Pharmaindustrie sind. Niemand kennt diese Laboratorien, niemand hat eine Vorstellung von Tierversuchen, denn jeder geht davon aus, dass sie unverzichtbar sind. Und den Behauptungen eines Labors wird immer mehr Glauben geschenkt als denen eines Verbandes. Das ist im Übrigen einer der Exzesse unserer demokratischen Gesellschaften: dieses blinde Vertrauen in die wissenschaftliche Kompetenz, ohne jegliche Grenzen.

Jedes Jahr werden in der Europäischen Union rund 12 Millionen Tiere für Versuche verwendet, und entgegen den Empfehlungen der Gesetzgebung³ nimmt diese Zahl weiter zu. Zahlen über Tierversuche zu erhalten ist ein erster Versuch, die Realität darzustellen. Leider

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Tierversuche. Drei, zwei, eins	17
Begegnung mit dem Unsichtbaren	69
Das emotionale Argument	111
Schreien	147
Schweigen	177
Aus der Sicht eines Laboraffen	195
Wer am meisten zu verlieren hat	215
Das Leben danach	237
Anmerkungen	247

BERUF: **VERSUCHSKANINCHEN**

VOM LEBEN UND STERBEN DER LABORTIERE

Über ein Jahr lang führte Audrey Jougla mit versteckter Kamera in öffentlichen und privaten Laboratorien in Frankreich eine Untersuchung durch, um die Realität der Tierversuche zu verstehen. Dabei ging es auch um für uns Menschen bis heute unheilbare Krankheiten wie Parkinson und Alzheimer. Ihre Ergebnisse lassen sich auf die Situation in Deutschland übertragen, wie das Vorwort von Claus Kronaus, Geschäftsführer von Ärzte gegen Tierversuche e.V., deutlich macht.

Welche Tests werden heute durchgeführt? Zu welchem Zweck? Mehr als 11,5 Millionen Tiere werden jährlich in Europa Experimenten ausgesetzt - nicht nur Nagetiere, sondern auch viele bekannte Arten wie Katzen, Hunde, Pferde oder Affen. Audrey Jougla öffnet die Türen zu diesen für die breite Öffentlichkeit verbotenen Orten, zu denen niemand ansonsten Zugang findet, und lässt uns teilhaben an der Geschichte ihres riskanten Unterfangens – Seite an Seite mit Tieraktivisten.

Eine bislang unveröffentlichte Untersuchung und ein erschütternder Bericht über das Leiden der Tiere, der unsere Menschlichkeit angesichts der Absurdität der Gewalt in Frage stellt. Einem Krimi vergleichbar gibt Audrey Jougla uns als Augenzeugin Einblick, ohne uns traumatisiert zurückzulassen. Das Buch war und ist in Frankreich ein Riesen-Erfolg; es wurde in den wichtigsten Medien vorgestellt und diskutiert.



Audrey Jougla absolvierte ein Diplomstudium am Institut d'études politiques in Paris (Institut für Politikwissenschaften), arbeitete als Journalistin und studierte dann Philosophie an der Universität Paris-Nanterre. Für ihre Forschungsarbeit zum Thema „Tierversuche als notwendiges Übel“ erhielt sie eine lobende Auszeichnung der Jury.

Sie ist die Autorin von Nourrir les hommes, Un dictionnaire (Menschen ernähren, ein Lexikon, Atlande, 2009).

ISBN 978-3-88778-550-5



9 783887 785505

www.spurbuch.de

